

Kurzes Leben – grosses Werk

Bilder und Zeichnungen des vergessenen Schweizer Künstlers Hans Brühlmann (1878–1911) sind im Museum Langmatt in Baden zu sehen – eine Wiederentdeckung.

EVELYNE BAUMBERGER

Es ist ein tragisches Künstlerschicksal: Hans Brühlmann, meisterhafter Zeichner und erfolgsversprechender Maler, infiziert sich im Alter von 25 Jahren mit der Syphilis. Die unheilbare, damals psychisch und physisch schreckliche Krankheit, treibt ihn in den Tod. Mit erst 33 Jahren erschiesset sich der Thurgauer Künstler 1911. Heute kennt kaum mehr jemand seinen Namen.

DAS MUSEUM LANGMATT in Baden zeigt nun Bilder und Zeichnungen aus den letzten elf Lebensjahren des Künstlers. Die ehemaligen Besitzer der Villa Langmatt, Jenny und Sidney Brown, besaßen drei Werke von Brühlmann, die sie in ihre französische Sammlung ein-gliederten – zwischen Werke von Renoir, Monet und Cézanne. Zu denen passten



sie wunderbar, denn Hans Brühlmann war ein junger Maler, der sich über die Vorgänge in der Kunst seiner Zeit gut informierte und sich auch von Vorbildern wie Paul Cézanne oder Ferdinand Hodler beeinflussen liess. So erinnert sein Duktus, der kurze, breite Pinselstrich, eindeutig an denjenigen von Cézanne, während die Figuren an die von Hodler denken lassen. Als einer der Besten in der Schweiz begann Brühlmann auf seinen Bildern auch zu abstrahieren.

Seine früheren Werke zeigen vor allem klassische Motive wie Porträts – meistens von seiner Frau Nina –, Stillleben und Landschaften. In manchen dieser Werke ist die leise Melancholie bereits erkennbar, die sein Spätwerk, wenn man denn angesichts seines frühen Todes von einem solchen sprechen kann, prägen. So zum Beispiel die leicht hängenden Pfingstrosen (1903) oder der in einer Pose der Verzweiflung dargestellte grosse Frauenakt von 1909. Am eindrücklichsten ist in diesem Zusammenhang aber das Bild «Oschensee bei Kandersteg» von 1905: Als Museumsbesucherin prallt man beim Betreten des kleinen Seitenraums, in dem das Gemälde hängt, gegen eine massive, graue Felswand. Den oberen Bildrand durchzieht eine Wolkendecke, im Vordergrund rund steht eine kränkelnde Föhre.

Brühlmann wird 1910 hospitalisiert, malt aber trotzdem weiter. Weil seine rechte Hand gelähmt ist, mit der linken: Die Bilder sind dadurch, wohl aber auch durch das Bewusstsein des nahenden Todes roher, weniger detailliert ausgeführt als die früheren. Auch die Motive sind eindringlicher. Er malt gefangene Menschen, eingesperrt im Bildraum – wie er eingesperrt ist in seinem todkranken Körper. Der Strich auf den Zeichnungen ist nun härter, bestimmter.

Im September 1911 nimmt sich Hans Brühlmann das Leben. Angesichts der Bilder und Zeichnungen, die das Museum Langmatt jetzt zeigt, kann man nur erahnen, wie bedeutend sein Werk noch geworden wäre.

Hans Brühlmann Museum Langmatt, Baden. Von 17. Mai bis 12. Juli.